

# Das Rehlein

Autor(en): **Wiesner, Lilly**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **250 (1971)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376006>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lilly Wiesner: Das Rehlein

Der junge Bauer Thomas hatte eines Tages im Walde, in einem tiefen Bachtobel, ein wenige Wochen altes Rehlein mit einem gebrochenen Beinchen aufgefunden. Es war offenbar durch einen wildernden Hund von seiner Mutter weg versprengt worden und auf der Flucht in den Abgrund gestürzt. Nur dadurch, daß es gerade in der Zeit, als der Bauer am Tobel vorbeiging, einen jämmerlichen Wehlaut von sich gab, wurde dieser auf das verletzte Tierchen aufmerksam. Sein suchender Blick entdeckte es im rinnenden kalten Wasser des Bergbaches. Er kletterte den steilen Hang hinab und begab sich zu der Stelle, wo das Rehlein lag. Bei seinem Anblick wollte es auf die Beine, um zu fliehen, aber noch ehe es einen Schritt machen konnte, sank es wieder zu Boden.

Nachdem der Bauer das Tierlein sorgfältig untersucht hatte und außer dem gebrochenen rechten Vorderlauf und einigen Schürfwunden keine weiteren Verletzungen bemerken konnte, nahm er es auf seine Arme und trat damit den Heimweg an. Anfänglich versuchte es immer wieder sich zu befreien, nach und nach wurde es aber ganz ruhig. Der Bauer sprach ihm liebevoll zu und streichelte ihm über das schöne Köpfchen.

«Mußt dich nicht fürchten», sagte er gütig, «ich tue dir nichts. Ich will dich zum Viehdoktor bringen. Nachher bleibst du bei uns, bis du wieder gut auf den Füßen bist. Meine Anna wird eine große Freude haben, wenn ich ihr so etwas Liebes heimbringe. Mußt recht zutraulich zu ihr sein, gelt, und ihr mit Anhänglichkeit Freude machen. Die Arme ist so viel kränklich.»

Der Bauer hatte mit dem Rehlein wie mit einem Menschen gesprochen.

Das Tierlein hatte vom Viehdoktor einen Verband bekommen und nun hüpfte es auf drei Beinchen im Haus umher, wo es sich schon nach ein paar Tagen recht heimisch fühlte. Die zarte blasse Bäuerin, die immer gerne ein Kindlein gehabt hätte, umsorgte das Tierchen mit rührender Liebe.

Eines Abends, als sie mit ihrem Manne unter der brennenden Lampe am Tische saß, sagte sie zu ihm: «Ich habe das Tierchen so lieb bekommen. Wenn wir es nur nicht bald wieder hergeben müssen, sei es, daß es von selbst in den Wald zurück will, oder der Förster es uns wegnimmt!»

«Mit dem Förster habe ich die Sache schon in Ordnung gebracht. Er sagte mir, solange das Rehlein von selbst bleiben will, sollen wir es nur behalten. Und das Fricki hat es so gut bei uns, daß es sicher gerne bleibt!»

«So, meinst du? Dann ist's gut», erwiderte die Bäuerin beruhigt, und ihr zärtlicher Blick streifte das Rehlein, das in seinem Körbchen in der Ofenecke lag und zu schlafen schien. Aber es schlief nicht. Es hob das Köpfchen, als hätte es verstanden, daß von ihm die Rede war, stellte sich mühsam auf die drei gesunden Beinchen und kam auf die Bäuerin zugestellt. Als diese die Hand nach ihm ausstreckte, um es zu liebkosen, schmiegte es sich eng an ihre Seite.

«Wie das gute Tierchen an dir hängt», sagte der Bauer und nachdenklich fügte er hinzu: «Es ist gut, daß wir bald dem Herbst entgegengehen.»

«Warum?» fragte die Bäuerin.

«Ja, weil der Herbst für das Rehlein nicht so verlockend ist, wie der Frühling. Im Frühling wird es sicher zu seinen Stammesgenossen in den Wald zurück wollen.»

«Wenn wir es nur bis dahin behalten können», erwiderte die Bäuerin froh, und sie umfaßte Fricki, hob es in ihren Schoß und drückte es an sich. —

Nach einem langen, harten Winter war es wieder Frühling geworden. Die Bäuerin lag schon seit längerer Zeit an einer schweren Erkältung zu Bett. Der Arzt kam jeden Tag ins Haus. Trotz all seiner Bemühungen wollte es mit der Kranken nicht besser werden. Wie eine dunkle Wolke lag es über des Bauern Gemüt. Wenn ihm auch der Doktor immer noch Mut zu machen suchte, er konnte seinen Worten keinen rechten Glauben schenken. Er fürchtete das Schlimmste. Seine Anna würde diese Krankheit, die ihre Kraft langsam aufzehrte, nicht mehr überstehen

können. Wie ein Träumender ging er im Hause umher.

Seit die Bäuerin krank war, war auch das Rehlein nicht mehr so fröhlich wie früher. Die meiste Zeit hielt es sich in der Krankstube auf. Wie ein treues Hündlein lag es still neben dem Bett. So oft sich die Leidende bewegte, hob es den Kopf, schaute sie mit seinen großen, dunklen Augen erwartungsvoll an und darin stand die Frage: «Kannst du noch immer nicht aufstehen?»

Und wenn dann die müde, fiebrige Hand nach dem Tierchen tastete, dann lief ein freudiges Zittern über das schlanke Körperchen.

Eines Morgens war die Bäuerin tot! Ihr schwaches Lebenslicht war ausgelöscht. — In den folgenden Nächten hielt der Bauer mit dem Rehlein bei der lieben Toten Wache.

Am dritten Tage sollte die Bäuerin zu Grabe getragen werden. Das ganze Dorf hatte sich eingefunden, um der so früh Heimgegangenen das letzte Geleit zu geben. Als der Trauerzug vor dem Hause Aufstellung genommen und sich in der Richtung gegen die Kirche in Bewegung gesetzt hatte, war plötzlich das Rehlein da und folgte als letztes im Zug.

Seit die Bäuerin nicht mehr im Hause war, hatte sich bei dem Tierchen eine merkwürdige Unrast bemerkbar gemacht. Der Bauer, dem diese Veränderung nicht entgangen war, sagte sich: «Die Zeit ist da. Es will wieder in den Wald zurück. Nichts hält es mehr, seit meine liebe Anna uns verlassen hat.»

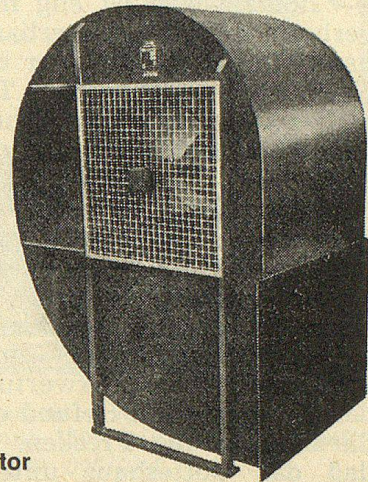
Und als des Rehlein Unruhe immer stärker wurde, faßte der Bauer Mitleid mit ihm, nahm es in seine Arme und trug es hinaus in den Wald. Noch einmal schaute es ihn mit einem langen Blick an, rieb zärtlich den Kopf an seinem Knie, als wollte es sagen: «Ich danke für alle Liebe, und sei mir nicht böse, daß ich dich verlassen muß!» Dann stieß es einen kurzen, ahnungsvollen Schrei aus und verschwand im Unterholz.

Traurig ging der Bauer heim. Nun war auch noch das letzte liebe Wesen von ihm gegangen.

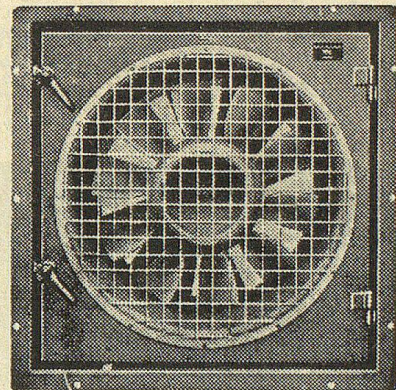
*Korrigenda.* Im Jubiläumsartikel «250 Jahre App. Kalender» sollte die Zahl im eingerahmten Satz richtigerweise 1722 lauten statt 1772.

## Heubelüftungen für Höchstleistungen

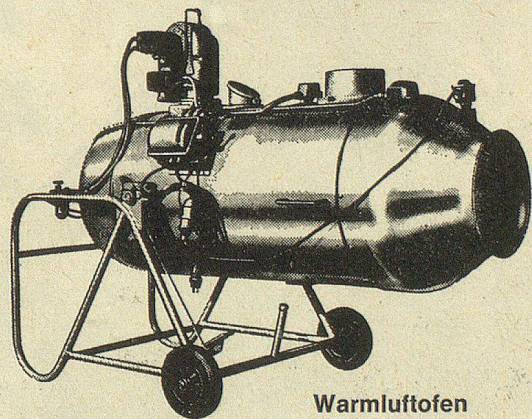
Für jede Betriebsgröße die geeignete Anlage, von der einfachsten bis zur modernsten Ausführung.



Radialventilator



Axialventilator



Warmluftofen



**Alois Kaufmann**

Landwirtschaftliche Geräte

**Lömmenschwil**

Telefon (071) 97 11 41